



High-Tech gegen Körperkunst. Mit dem Pico-Laser werden an der Universitätshautklinik in Bochum unliebsame Tattoos entfernt.

FOTOS: KAI KITSCHENBERG

Sünden der Vergangenheit

Viele Deutsche wollen ihre Tätowierung irgendwann wieder loswerden. Entfernt werden darf die Körperkunst künftig aber nur noch von Fachärzten

Von Andreas Böhme

Bochum. Der Markt ist groß. Zwischen acht und zehn Millionen Deutsche sind tätowiert. Jeder zehnte davon will allerdings irgendwann wieder loswerden, was er sich einst unter die Haut stechen ließ. In Bochum kann er das.

Das Leben ändert sich. Kaum einer weiß das so gut wie Dr. Klaus Hoffmann. Denn er ist Leiter des Zentrums für Lasermedizin (ZELM) des Landes NRW an der Universitätshautklinik Bochum. Dort hat man sich unter anderem auf die Entfernung von Tattoos spezialisiert. Deshalb kennt Hoffmann Männer, die zu ihm kommen, weil sie sich einst „Sabine“ auf den Unterarm haben tätowieren lassen, die neue Ehefrau in spe aber „Petra“ heißt und den Schriftzug nicht lustig findet. Oder die Frauen, die sich als Teenager „süße Einhörner“ auf den Unterarm haben stechen lassen, jetzt aber Steuardess werden wollen bei einer Fluglinie, die über Einhörner am Unterarm nicht amüsiert ist. „Sie glauben nicht, was wir schon alles erlebt haben“, sagt Hoffmann am Rande des Cosmedica-Kongresses, zu dem sich Mediziner und Tätowierer am Wochenende im Bochumer St. Josef-Hospital trafen.

Es kommen aber auch Patienten „deren Tattoos einfach schlecht

aussehen“, erzählt der Dermatologe. Bei denen gepfuscht wurde. Handwerklich oder künstlerisch, im schlimmsten Fall bei beidem. Das kann **schnell** passieren, denn grundsätzlich darf erst einmal jeder zur Nadel greifen und Tattoos stechen.

Jedes Tattoo ist wie eine Operation am größten Organ des Menschen

Misstrauische Kunden muss die Branche nicht fürchten. „Es gibt kaum jemanden, der nachfragt, was beim Tätowieren passieren kann“, sagt Randy Engelhard, einer der bekanntesten Tätowierer und Tattoo-Künstler Deutschlands. „Dabei operieren wir am größten Organ, das der Mensch besitzt.“ Andy Engel, Startätowierer

aus Kitzingen, bekannt für seine fotorealistischen Arbeiten, ergänzt: „Nachsorge, Aufklärung, in vielen Studios passiert nichts davon.“ Engelhard wünscht sich deshalb Regeln, „damit sich nicht jeder Vollidiot Tätowierer nennen darf“.

Für die Beseitigung der Körperkunst gibt es solche Regelungen mittlerweile. Tattoo-Entfernungen per Laser sollen künftig Hautärzten und plastischen Chirurgen vorbehalten werden. Hoffmann findet das erwartungsgemäß richtig. Es könne einfach nicht sein, sagt er, dass man in Deutschland zwar einen „Angelschein und eine Holzsammlerlaubnis“ beantragen müsse, aber jeder Tattoos entfernen dürfe, der sich einen Laser bestellen könne und einen Wochenendkurs in Sachen Bedienung und Risiken gemacht habe.

Mit dem Laser werden die betroffenen Körperstellen quasi „beschossen“. Die Bochumer Universitätshautklinik setzt dabei auf so genannte Picolaser. Die haben – laienhaft ausgedrückt – mehr Energie und müssen deshalb nur noch ultrakurze Laserimpulse aussenden. „Dabei werden die Farbpigmente regelrecht zertrümmert und können von den Fresszellen des Körpers rückstandsfrei abgebaut werden“, erklärt Hoffmann. Und je kürzer die Haut den Impulsen aus-



„Wir zertrümmern die Pigmente.“

Klaus Hoffmann, Dermatologe

gesetzt werde, desto geringer sei der „thermale Kollateralschaden“ am benachbarten Gewebe bei dieser Behandlung, für die meist ein vierstelliger Betrag fällig wird, den die Krankenkasse nicht zahlt.

Sollte so ein Laser auf der Haut allerdings nicht richtig eingesetzt werden, warnt das Bundesamt für Strahlenschutz vor Verbrennungen, vorübergehenden oder bleibenden Pigmentveränderungen, Entzündungen und Narbenbildung. Deshalb, so Hoffmann, „sollte man Tattoo-Entfernung nur ausgebildeten Mediziner überlassen.“ Selbst sie bekommen allerdings nicht jedes Kunstwerk restlos entfernt. Tattoo-Farben, die gemixt wurden oder deren Zusammensetzung unbekannt ist, lassen sich nur ganz schwer zerstören. Am Ende, da sind sich Mediziner wie seriöse Tätowierer einig, gilt deshalb die alte Szeneweisheit: „Think before you ink“ – „Denk nach vor dem Tätowieren“.

„Aber das“, so Hoffmann, „macht leider längst nicht jeder.“

Rund 20.000 Studios in Deutschland

■ In Deutschland gibt es nach Schätzung von Experten **derzeit rund 20.000 Tattoostudios.**

■ Die Preise dort sind völlig unterschiedlich. Während in manchen kleinen Betrieben **Tattoos schon für unter 100 Euro** angeboten werden, verlangen Stars der Branche für eine Tagessitzung vierstelligen Betrags.